



AMBASSADE DE SUISSE
AU GHANA

ACCRA, 4. Dezember 1964

"Ghana House", Post Office Square
P. O. Box 359, Téléphone: 64483
Adresse télégraphique: AMBASUISSE

Réf.: N.1.3. - K/by

Herrn Bundesrat Friedrich Wahlen
Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departements

B e r n

P.B. Nr. 13

Gespräch mit dem togolesischen
Präsidenten Grunitzky

Herr Bundesrat,

Meine Unterredung mit Präsident Grunitzky (G.) vom 2. Dezember 1964 stärkt meinen bisherigen Eindruck, wonach der togolesische Staatschef von grösstem Misstrauen gegenüber seinem ghanaischen Nachbarn, Präsident Nkrumah (N.), erfüllt ist. G. bezichtigt N. der Subversion in allen afrikanischen Staaten, wie Togo, die sich seinen revolutionären Plänen auf Errichtung der United African Socialist Republics widersetzen. Trotz allen offiziellen und privaten Beteuerungen von N., dass Ghana sich gegenüber seinen Bruderstaaten aller subversiven Machenschaften enthalte, nimmt die Wühlarbeit Ghanas zu (siehe Niger). Ferner beklagt sich G. über das hemmungslose Bekenntnis von N. zum Sozialismus, welche Politik dem Kommunismus Tür und Tor in Afrika öffnet (siehe Kongo). G. ist es sichtlich in seiner Haut nicht wohl. Sein weicher Charakter veranlasst ihn, Schwierigkeiten nach Möglichkeit aus dem Weg zu gehen. Ist eine Konfrontation unvermeidlich, neigt G. zum Nachgeben. Das fast zwei Jahre alte Grenzproblem

G. 001



zwischen Ghana und Togo ist trotz aller Konzilianz der togolesischen Regierung nach wie vor ungelöst. Kürzlich hätte die Grenze von G. und N. in einer offiziellen Zeremonie eröffnet werden sollen. In letzter Stunde hat N. die Wiedereröffnung der Grenze ohne Angabe eines Grundes abgesagt. G. sagte mir, dass er in dieser Sache nichts mehr unternehmen würde. Ghana leide mehr unter dem Unterbruch des Grenzverkehrs als Togo. Togolesische Geschäftsleute und Fischer, deren Boote kürzlich teilweise von der FAO mit Aussenbordmotoren ausgerüstet wurden, betreiben einen blühenden Schwarzhandel mit Ghana. Angeblich sollen zwei Drittel der togolesischen Importe an das unter dem "Austerity Regime" lebende Ghana verschoben werden. Als Folge des Schwarzhandels und des Devisenschmuggels aus Ghana nach Togo hat das ghanaische Pfund einen neuen Tiefpunkt erreicht. G. steht nach wie vor unter dem Eindruck, dass sich Ghana die togolesische Republik einzuverleiben wünscht.

Der kürzliche Staatsbesuch in Accra von M. Apithy, Staatschef von Dahomey, erfüllt G. mit zusätzlichem Misstrauen. G. befürchtet, dass N. den Präsidenten von Dahomey in sein politisches Fahrwasser bringen könnte, worauf Togo als Staat zwischen Ghana und Dahomey einem beidseitigen Druck ausgesetzt würde. G. hatte seinem Nachbarn Apithy von Dahomey seine Vermittlerrolle in der Lösung der Differenz zwischen Dahomey und Niger angeboten. Apithy ignorierte das togolesische Angebot und begab sich "über den Kopf von G." zu N. nach Accra. G. hätte gerne die Rolle als Friedensstifter gespielt. Statt dessen scheint sein westlicher Nachbar N. zum Zug zu kommen, dessen Absichten chronisch revolutionär und progressistisch sind.

Die interne Situation in Togo scheint G. weniger zu beschäftigen als bei meinem letzten Besuch. Vize-Präsident

Meatchi, sein Gegenspieler aus dem muselmanischen Norden Togos, hat sich nicht wie erwartet als "starker Mann" entwickelt. Die Koexistenz zwischen den beiden führenden Persönlichkeiten der Koalition funktioniert, d.h. sie neutralisieren sich gegenseitig.

Die Entwicklung von Togo macht bescheidene Fortschritte: Das von der EWG finanzierte Lycée in Lomé ist fertig; der Hafen ist im Bau (Bundesrepublik); die Vorarbeiten für die Textilfabrik (Bundesrepublik) haben begonnen; eine Brauerei (Bundesrepublik) soll 1965 angefangen werden. Diese Projekte sorgen für eine gewisse Arbeitsbeschaffung. Wohin aber mit der ständig wachsenden Zahl von jungen Togolesen, die nach Beendigung ihrer Schulausbildung gute Posten verlangen? Die Regierung hat 1962 und 1963 je 750 Togolesen in die Verwaltung aufgenommen, die laut G. 80 % vom Staatsbudget verschlingt. Die Arbeitsbeschaffung in Togo ist ein ernstes Problem. Der Aufbau des Landes hält mit der Erziehung nicht Schritt.

G. erklärte sich höchst beeindruckt von seinem kürzlichen Staatsbesuch in der deutschen Bundesrepublik. Die wirtschaftliche Expansion, der Wohlstand etc., sowie die Mauer von Berlin verfehlten ihren Eindruck nicht. G., der keinerlei Neigung für die DDR oder die kommunistischen Staaten überhaupt verspürt, verurteilt die Zweiteilung Deutschlands eindeutig. G. sieht Abhilfe in einer "Gesamtlösung der deutschen Frage". Die Bundesrepublik kann auf die Unterstützung Togos zählen. Die schwache Stimme Togos hat höchstens moralischen Wert.

Das schleichende Vordringen von Rotchina in gewissen Teilen Afrikas, erfüllt G. mit grösster Besorgnis. Hinsichtlich der Aufnahme von Peking in der UNO, vertritt G. die These der zwei China. Nachdem dieser Standpunkt

sich nicht durchsetzen kann, hat die togolesische Delegation in New York den Auftrag, die Haltung der afrikanischen Staaten zu ergründen und zu berichten. G. bemerkt, dass Togo sich der Mehrheit der afrikanischen Staaten anschliessen müsse. Diese Haltung ist typisch für G. Was die derzeitige Beziehung mit Formosa anbetrifft, erklärt G. sich restlos befriedigt. Die Wirtschaftshilfe von Formosa wird geschätzt, ohne dass die Experten Formosas sich in die internen Angelegenheiten Togos einmischen.

Bezeichnend für die Politik des Nachgebens von G. ist der kürzliche Besuch in Lomé einer palästinischen Delegation. Mit Rücksicht auf die guten Beziehungen Togos zu Israel lehnte G. einen Empfang dieser Delegation ab. Am Tage nach der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens durch den Botschafter von Israel, änderte G. seine Haltung und empfing die palästinische Delegation.

Auch bei diesem Besuch kam G. auf sein Lieblingsthema, aus Togo eine afrikanische Schweiz zu machen, zurück. Die Stabilität und der Wohlstand der Schweiz, ihre erfolgreiche Politik der Neutralität erfüllen G. mit Bewunderung und erwecken in ihm die Sehnsucht, dass Togo in dem von Spannungen und Zerrissenheit aufgewühlten Kontinent Afrikas eine losgelöste Stellung einnehmen müsse, in der sich Togo unangefochten von seinen Nachbarn und frei von ausserkontinentalen Einflüssen in Ruhe entwickeln könne. G. dürfte sich der Erkenntnis bewusst sein, dass die Verwirklichung seines Wunschtraumes nur aus eigenen Kräften erreicht werden kann. Das Gefühl der Verantwortung liegt sichtlich schwer auf seinen schwachen Schultern.

G. macht nicht den Eindruck eines ebenbürtigen Gegenspielers von N. Dieses Ohnmachtsgefühl wirft schwere

Schatten auf die Existenz des von Sorge erfüllten
togolesischen Staatschefs.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner
ausgezeichneten Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER:

